

von RUMMEL, Gotisch, barbarisch oder römisch? Methodologische Überlegungen zur ethnischen Interpretation von Kleidung (S. 51–77), hält die anhaltende Diskussion über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, archäologische Befunde ethnisch zu interpretieren, im Gegensatz zu anderen nicht für gefährlich, sondern eher für fruchtbar. Er konkretisiert sie dann anhand der Aussagen spätantiker Autoren über Felle als typische Kleidung von Barbaren. Entgegen traditioneller Lesart stehe dahinter nicht der Gegensatz römisch-germanisch, sondern der Gegensatz zivil-militärisch; nur aus der Sicht der alten (totagragenden) römischen Eliten wurden die Felle (oder sollte man besser sagen: Pelzmäntel?) als „barbarisch“ wahrgenommen. – Jörg KLEEMANN, Frühmittelalterliche Bestattungen als Projektionen kontextueller Identitäten (S. 79–92), stellt unter diesem allgemeinen Titel zunächst die Befunde aus einem Gräberfeld im südlichen Sachsen-Anhalt vor und erschließt dann aus der Verbreitung von Fibeln eines bestimmten „thüringischen“ Typs außerhalb Mitteldeutschlands die Mobilität ihrer Trägerinnen. – Nach Dieter QUAST, Die Langobarden in Mähren und im nördlichen Niederösterreich – ein Diskussionsbeitrag (S. 93–110), kann man die Veränderungen im Fundmaterial um 500 sowohl als Folge eines Bevölkerungswechsels (vulgo: Wanderung) als auch bloß als wirtschaftliche Neuorientierung verstehen. In jedem Fall ist für das 5. Jh. ein starker Bezug zu Thüringen feststellbar, so daß man die Langobarden aus archäologischer Sicht eigentlich als Teilgruppe der Thüringer betrachten müßte, was aber in den schriftlichen Quellen keinerlei Entsprechung hat. – Peter STADLER, Ethnische Gruppen im Awarenreich (S. 111–143), hält am Konzept der ethnischen Interpretation vorsichtig, aber dezidiert fest und schildert vor allem die feineren, besonders chronologischen Differenzierungen, die mit Hilfe einer umfassenden Datenbank zum awarischen Fundmaterial möglich geworden sind. – Csanád BÁLINT, A contribution to research on ethnicity: a view from and on the east (S. 145–182), verbirgt hinter dem bescheidenen Titel sehr grundsätzliche Beobachtungen und Überlegungen zur Ethnizität der (offenbar sehr heterogenen) Steppenvölker, besonders der (Proto-)Ungarn. Dem Gegenstand entsprechend ist dabei der geographische Horizont äußerst weit, werden doch neben archäologischen Befunden schriftliche Quellen selbst aus China berücksichtigt. – Irene BARBIERA, The valorous Barbarian, the migrating Slav and the indigenous peoples of the mountains. Archaeological research and the changing faces of Italian identity in the 20th century (S. 183–202), zeigt auf, wie die Einordnung von Grabfunden aus Friaul-Julisch Venetien als langobardisch, slawisch oder „autochthon“ vor dem Hintergrund der jeweils aktuellen politischen Situation (man bedenke nur die häufigen Grenzverschiebungen bis 1954) radikal wechselte. Daß diese Einstufung ihrerseits politische Folgen bis zur Gegenwart zeitigt, ist an einigen aktuellen Artikeln in der Zs. Quaderni Padani zu erkennen, die, ganz im Geist der Lega Nord, die Bevölkerung Norditaliens auf keltische und langobardische Wurzeln zurückführen und den Römern lediglich den Status einer vorübergehenden Besatzungsmacht zuschreiben. – Laut Przemysław URBANŃCZYK, Before the Poles: problems of ethnic identification in Polish archaeology of the Early Middle Ages (S. 203–209), haben Historiker und Archäologen bis zur Gegenwart immer wieder Ethnien regelrecht erfunden, um die großen Überlieferungslücken im Gebiet des späteren Polen zu schließen. Es ist jedoch fraglich, ob es hier vor dem